

Hartwig Hansen

# Die Liebe wiederfinden

Schlüsselszenen aus der Paartherapie



er wieder mehr von sich gezeigt hat. Da ist mir das Herz wieder aufgegangen ...«

»Wie hört sich das an, Herr A.?«, frage ich in ein bewegungsloses Gesicht.

Plötzlich ändert sich die Mimik von Herrn A. und es platzt aus ihm heraus: »Ich finde, wir streiten einfach zu oft. Die letzten Monate waren, trotz unserer ersten Sitzung, total anstrengend. Jedes Mal, wenn wir aneinandergeraten, geht ein Stück von unserer Beziehung verloren.«

»Ihre Frau hat gerade von einer sehr schönen Zeit mit Ihnen gesprochen ...« Weiter komme ich gar nicht.

16

»Ja, das mag ja sein, aber wir streiten einfach viel zu viel. Das unterhöhlt unsere Ehe. Erzähl doch mal von gestern Abend, Andrea. Das mache ich in Zukunft einfach nicht mehr mit. Ich bin doch nicht deine Aufziehpuppe.«

»Oweia, was geht denn hier ab?« bedeutet wohl der Blick, den sich meine Kollegin und ich zuwerfen. Das Ehepaar A. macht allerdings prompt weiter.

»Was soll das, Stefan, warum ziehst du das gleich wieder in den Dreck, was ich gerade gesagt habe?«

»Ich zieh nichts in den Dreck, ich sag nur, wie es ist. Ja, wir haben zwischendurch auch immer mal wieder gute Phasen, okay. Das ist auch das Ergebnis von gutem Willen auf beiden Seiten. Aber ich kann es einfach nicht ertragen, dass du mir vorschreibst, wann wir etwas besprechen sollen. Ich habe dir gestern Abend ausdrücklich und mehrmals gesagt, dass ich nicht mehr weiter streiten will, und du hast wortwörtlich gesagt: ›Das müssen wir jetzt aber zu Ende klären!‹ Das lasse ich mir nicht mehr gefallen, Andrea!«

Frau A. schaut mit versteinerner Miene ihren Mann an und schüttelt resigniert den Kopf.

»Darf ich mal ein bisschen zu sortieren versuchen?«, frage ich, um die Tirade von Herrn A. zu stoppen. »Wir haben bisher gehört, dass Sie, Frau A., die Zeit seit unserem ersten Zusammenkommen zuerst schwer und dann als sehr schön empfunden haben, weil Sie sich von Ihrem Mann besser verstanden fühlten. Und Sie haben gesagt, dass Sie sich besser verstanden fühlen, wenn Ihr Mann mehr von sich zeigt.

Nun sagt Ihr Mann ›Schöne Zeit, ja, aufgrund von gutem Willen auf beiden Seiten. Mir geht es aber darum, dass wir nicht mehr so oft streiten und vor allem, dass du mir nicht vorschreibst, wann wir streiten.‹ So weit in Ordnung?«

17

»Ja, so weit in Ordnung und auch wieder nicht ...«, sagt Herr A., der jetzt sichtlich den Deckel vom inneren Dampfkochtopf gehoben hat und uns mit auf die Zielscheibe nimmt.

»Was ich in der letzten Stunde vermisst habe, ist, dass wir doch der Sache auf den Grund gehen müssen. Darum sind wir doch hier, so ein bisschen Kommunikationskosmetik bringt uns da nicht weiter.«

»Was meinen Sie mit ›der Sache auf den Grund gehen‹?«, frage ich.

»Also, wir reden doch immer noch um den heißen Brei herum. Der zentrale Punkt bei uns ist doch, dass meine Frau es nicht erträgt, wenn ich beruflich verreisen muss, wenn ich also außerhalb ihrer Kontrolle bin. Und ich bin es mittlerweile so was von leid, mich immer wieder rechtfertigen zu müssen!«

»Vielleicht stand der Tisch diesmal doch am richtigen Platz«, sagt meine Kollegin. »Die Zeichen stehen im Moment offenbar

nicht unbedingt auf Annäherung. Vielleicht stellen Sie ihn einfach wieder hin.«

»Ich begreif nicht, was in dich gefahren ist, Stefan«, sagt Frau A. und rückt das Tischchen wieder dahin, wo es vor Beginn der Sitzung stand.

»Das kann ich dir sagen, Andrea. Du vertraust mir einfach nicht mehr. Ich bin jetzt fünfunddreißig Jahre, ich bin kein Kind mehr. Ich will nicht mehr kontrolliert werden.«

»Ein neuer Versuch ...«, sage ich betont ruhig. »Ich will einfach mal nachfragen. Vermute ich richtig, dass Ihr Streit mit der Affäre zu tun hat, von der Sie uns letztes Mal erzählt haben, Frau A.?«

18

»Ja, darum geht es«, sagt Frau A., wendet sich aber gleich wieder an ihren Mann: »Verstehst du nicht, Stefan, dass ich dir erst wieder vertrauen kann, wenn wir das mit deiner Affäre besprechen können.«

»Aber wir haben doch schon tausendmal darüber gesprochen, Andrea ...« Jetzt wirkt Herr A. verzweifelt.

»Aber nicht so, dass es für mich in Ordnung ist. Ich will dich ja nicht kontrollieren. Verstehst du nicht, dass ich nach der Erfahrung von Nürnberg gerne wissen möchte, wo du bist, wenn du auf Dienstreise fährst?«

»Nein, das verstehe ich nicht, und das ist mir auch einfach zu eng. Das war doch vorher auch nicht so. Da haben wir doch auch nicht alles zusammen gemacht ...«

»Und noch ein Versuch ...« Pause. »Es ist nicht einfach, dazwischen zu kommen bei Ihnen. Im Moment scheint es mir so, als würden Sie sich in Streitschleifen bewegen, die Sie schon gut kennen. Es war aufschlussreich, dass Sie sie uns gezeigt haben, aber

vielleicht finden wir gemeinsam etwas Neues, was Sie ausprobieren können ... Ich will noch mal zusammenfassen: Sie, Herr A., sagen: ›Mir ist es zu eng‹. Da sind Sie übrigens nicht alleine mit diesem Gefühl, das sagen auch andere Männer, die zu uns in die Beratung kommen. Und Sie, Frau A., sagen: ›Ich will dich nicht kontrollieren, verstehst du denn nicht, dass ich noch verletzt bin durch deine Affäre.‹ Wann war die eigentlich genau?«

»Vor einem Jahr«, sagt Frau A. »Und wenn ich daran denke, fühle ich immer noch diesen Stich. Es tut einfach verdammt weh, wenn man belogen und betrogen wird. Und darum bin ich unsicher, ob es nicht wieder passieren kann, Stefan. Wir können nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, als sei nichts geschehen.«

»Ich bin doch hier, Andrea, ich bin doch mitgekommen. Aber *wie* sollen wir denn darüber sprechen – und vor allem, wie lange noch?«

»Das scheint mir eine wichtige Frage zu sein ...«, wende ich mich an Herrn A. »Wie wollen Sie, wie wollen wir darüber sprechen? Wie können Sie mit Verletzung, mit Schmerzlichem auch in Zukunft umgehen? Wie wollen Sie mit dieser Frau, die sagt, sie sei sehr verletzt, in Zukunft umgehen? Sicher scheint mir eins zu sein: Gefühle können sich nur verändern, wenn sie ›sein dürfen‹ und ernst genommen werden. Solange Ihre Frau, Herr A., nicht das Gefühl hat, dass ihre Verletzung wirklich sein darf und von Ihnen nicht abgewehrt oder abgewertet wird, werden Sie weiter gemeinsam in den bekannten Streitschleifen landen. Ihre Frau möchte sich durch das, was Sie als Kontrolle empfinden, vor weiterer tiefer Verletzung schützen. Wie klingt das?«

»Ja, das verstehe ich ja auch. Bei mir kommt nur was anderes an, nämlich Kontrolle und Einengung. Wenn ich einmal spüren

würde, dass sie mir vertraut, würde ich auch ihre Verletzung eher akzeptieren können.«

»Wirkt irgendwie wie ein Dilemma, wer anfangen soll: ›Geh du mit deiner Verletzung anders um und vertraue mir, dann übernehme ich auch die Verantwortung dafür, dass ich dir wehgetan habe.‹ Und Ihre Frau sagt: ›Solange ich nicht spüre, dass du weißt, wie weh du mir getan hast, so lange muss ich mich auch absichern, dass ich nicht neu verletzt werde.«

»Ja, so ist das wohl bei uns«, sagt Frau A.

»Das klingt so, als könnten wir uns gemeinsam die verschiedenen ›Knöpfe‹ genauer anschauen, die dann im Wechsel bei Ihnen gedrückt werden. Vielleicht können Sie sich vorerst bis zu unserem nächsten Treffen darüber verständigen, wie Sie über den Punkt Affäre miteinander sprechen wollen. Wann sehen wir uns wieder?«

20

In der folgenden Sitzung nach drei Wochen wirken Herr und Frau A. angespannt. Frau A. kramt in ihrer Handtasche und holt einen beschriebenen Zettel heraus. »Mich beschäftigt und verunsichert diese Affäre von meinem Mann immer noch sehr stark. Es fühlt sich für mich so an wie der Super-GAU, den man in einer Beziehung erleben kann. Und als mir das nach der letzten Sitzung alles wieder so hochkam, habe ich auch noch mal sehr viel weinen müssen. Erstaunlicherweise war mein Mann dann auf einmal sehr fürsorglich zu mir und hat mich in den Arm genommen.«

»Und wie war das für Sie?«, fragt meine Kollegin.

»Gut.«

»Das hast du gar nicht gesagt«, meldet sich Herr A. zu Wort.

»Doch«, nuschelt Frau A.